

jedoch jedes gemeinsame Gebet in der Moschee als wertvoller gegenüber einem Gebet, das zu Hause oder an einem anderen Ort verrichtet wird.<sup>11</sup>

In der islamischen Religion gilt Kunst, die Menschen oder Tiere abbildet, als unrein. Abbildungen verunreinigen einen Ort, womit er nicht mehr für die Verrichtung des Gebetes geeignet ist (Naef 2007, 130).<sup>12</sup> Deshalb besteht die Dekoration der Moscheen neben floralen und geometrischen Mustern vorwiegend aus Kalligraphien von Koranstellen. Die Wiedergabe von Koranstellen in möglichst schöner Form ist laut der islamischen Tradition sehr verdienstvoll. In der Regel zieren besondere Koranstellen die Moscheen; teilweise finden sich auch Zitate aus einem Hadith oder andere Textpassagen, wobei die Inschriften Botschaften an die Moschee-Besucherinnen und -Besucher sind. Generell lässt sich keine Präferenz für eine bestimmte Passage erkennen.<sup>13</sup> Die Lesbarkeit ordnen die Kalligraphen oft der schmückenden Funktion unter (Thackston 2007, 53).

## 1.2 Entstehung einer Moschee-Architektur

Die Geschichte der sogenannten ›islamischen Architektur‹ begann im siebten Jahrhundert. Die Zeitspanne zwischen dem neunten und dem 16. Jahrhundert wird als das ›klassische‹ oder ›goldene‹ Zeitalter der islamischen Architektur bezeichnet. Der Begriff ›islamische Architektur‹ zeugt nach Martin Frishman und Hasan-Uddin Khan (2007a, 11) vom Einfluss der Kolonialzeit. So wie es ›den Islam‹ nicht gebe, existiere auch ›die islamische Architektur‹ nicht. Der Begriff sei unangemessen, da große regionale und zeitliche Unterschiede vorlägen, so Frishman und Khan (2007a, 11). Stefano Bianca (2009, 5) schreibt hingegen, dass ein

11 »Das gemeinsame Gebet hat den siebenundzwanzigfachen Wert des allein verrichteten Gebets. [...] Der Lohn eines gemeinschaftlich verrichteten Gebets beträgt das fünfundzwanzigfache des Lohnes für ein Gebet, das allein zu Hause oder im Laden auf dem Bazar verrichtet wurde. Denn wer die kleine Waschung gewissenhaft durchführt und sich darauf zur Moschee begibt, einzig und allein aus dem Wunsch heraus, dort sein Gebet zu verrichten, der legt nicht einen einzigen Schritt dabei zurück, ohne daß er dafür belohnt und ihm eines seiner Vergehen verziehen wird. Und wenn er betet, werden die Engel, solange er sich an der Stätte des Gebets aufhält, Gott für ihn anrufen. Sie sagen: ›O Gott, gib ihm deinen Segen! O Gott, hab Erbarmen mit ihm!‹ Und die Zeit, die ihr in Erwartung des Gebets verbringt, wird euch als Gebetszeit angerechnet.« Dieser Textauszug stammt aus der Hadith-Sammlung von Al-Buḥārī (2010, 141) und ist in der arabischen Vorlage unter IX 23 zu finden.

12 Von einem »Bilderverbot zu sprechen« sei jedoch zu ungenau, es existiert vielmehr die Meinung, »dass Bilder bei orthodoxen religiösen Praktiken nicht zulässig sind« (Naef 2007, 130). So besteht seit acht Jahrhunderten eine Tradition der Prophetendarstellung, denn ein Verbot der Darstellung des Propheten existiere nicht (Naef 2007, 133). Weiterführendes siehe Silvia Naef (2007; 2013), Nimet Seker (2013) sowie Wheeler M. Thackston (2007).

13 Außer beim Mihrab: Dieser ist oft mit den Koranstellen Sure 3:37, Sure 3:39 oder mit der Sure 11:114 dekoriert (Thackston 2007, 47).

innerer Zusammenhang verschiedenartiger Formen der Moschee existiere. Die Moschee habe verschiedene Gestalten, je nach Region und Kultur, angenommen, der »funktionale Archetypus« sei jedoch der Gleiche. Bianca meint damit die »zugrundeliegenden ritualen [sic!] und liturgischen Vorgänge und deren Hülle, die sich zu mannigfaltigen architektonischen Gefäßen verfestigen und monumentalisieren« (Bianca 2009, 5) konnten. Dies sei Ausdruck einer »islamischen Architektur«.

Die Ausbreitung des Islam in den ersten 100 Jahren erfolgte schnell und in Reaktion auf die lokalen klimatischen Bedingungen, aufgrund der jeweils vorhandenen Baumaterialien und der unterschiedlichen handwerklichen Traditionen haben sich verschiedene stilistische Ausprägungen entwickelt (Grabar 2007c, 243).

Die sogenannte Hofmoschee ist der älteste Typ. Dies ist eine Säulenhalle mit einem offenen, von Arkaden umschlossenen Hof, welchen Gläubige auch zum Beten benutzen (Frishman/Khan 2007, 12). Die Einführung der Kuppel veränderte die Bauweise der Moscheen. Lorenz Korn, Professor für Islamische Kunstgeschichte, vermutet (2008, 62), dass die Einführung der Kuppel den Raum vor dem Mihrab und somit den Gebetsplatz des Herrschers betonen sollte. Da die Tradition der Gewölbbauten im Iran bereits allgemein bekannt war, verbreitete sich der Kuppelbau in dieser Region rasch.

In der Iwan-Moschee befinden sich an den vier Seiten des Hofes hohe, gewölbte, halboffene Hallen, sogenannte Iwane (Halm 2011, 65f.). Laut Halm (2011, 65f.) ist dieser Typus von der Palastarchitektur<sup>14</sup> inspiriert, wobei der Zweck der Iwane in den Hintergrund rückte. Dieser neue Typus kann »mit dem Bestreben erklärt werden, die Moschee als öffentlichen Raum zu nutzen, in dem der »Auftritt« des Herrschers beim Freitagsgebet als Zeremonie inszeniert werden konnte« (Korn 2008, 63).

Der Bautyp mit Kuppel und vier Iwanen war sehr erfolgreich, sodass kleinere Bauten diese Bauweise kopierten. Auch in anderen Regionen, wie beispielsweise Anatolien oder Indien, errichteten die Muslime Bauten nach diesem Vorbild. Bei den anatolischen und frühosmanischen Moscheen war der Kuppelraum das dominierende Element (Korn 2008, 63). Berühmt für die Konzeption der osmanischen Kuppelmoschee ist der Architekt Yusuf Sinan (gest. 1588).<sup>15</sup> 204 von den insgesamt auf 477 geschätzten, von ihm entworfenen und fertiggestellten Gebäuden sind bis

14 Zur »islamischen Palastarchitektur« siehe Gaston Migeon und Henri Saladin (2009).

15 Die Süleymaniye-Moschee, die Rüstem-Pascha-Moschee und die Sokullu-Selimiy-Moschee in Istanbul gehören zu den sehr bekannten Moscheen von Sinan. Sein Werk gipfelt in der Moschee Sultan Selims II. in Edirne (Gladiß 2007, 149-159; Vogt-Göknil 1978, 130-147). Für weitere Informationen siehe beispielsweise den Sammelband von Augusto Romano Burelli und Paola Sonia Gennaro (2008) *Die Moschee von Sinan*. Zur kritischen Analyse von fünf autobiographischen Texten von Sinan siehe Howard Crane, Esra Akin et al. (2006).

heute erhalten geblieben (Heine 2011, 140). Sein Stil hat die Moschee-Architektur des Osmanischen Reiches stark geprägt. Andere Architekten bezogen sich über mehrere Jahrhunderte auf die Entwürfe Sinans und reproduzierten seine gestalterischen Ideen (Korn 2008, 69).

Neben den oben erwähnten drei Moschee-Varianten entwickelten sich noch viele weitere Formen, die heute noch existieren. In der Sahelzone in Westafrika findet sich beispielsweise eine Moschee im Lehmbaustil (Heine 2011, 140). In China ähnelt die Baustruktur oftmals einem traditionellen chinesischen Tempel, in Südostasien sind die quadratischen Moscheen »von mehrstöckigen Pyramidendächern gedeckt« (Heine 2011, 144). Diese exemplarisch genannten Beispiele zeigen die Vielfältigkeit der Moschee-Bauweisen sowie ihre Verbindung mit den jeweiligen Regionen auf.

Abgesehen von den unterschiedlichen architektonischen Ausprägungen entwickelten sich auch verschiedene Funktionstypen von Moscheen. Zu Beginn der muslimischen Zeit gab es nur eine Moschee in der Stadt, die als Gebetsort für alle Muslime diente. Mit zunehmender Verbreitung des islamischen Glaubens und dem schnellen Wachstum der Städte funktionierte die Einschränkung auf eine Moschee bald nicht mehr. So entstand die Freitagsmoschee, genannt *jami*, was übersetzt »versammelnde« Moschee bedeutet, in der die Freitagspredigt stattfand. Neben dieser großen Moschee wurden in den Städten kleine Moscheen für die fünfmal täglich zu verrichtenden Gebete gebaut. Ab dem zehnten Jahrhundert fiel die Beschränkung auf eine einzige Freitagsmoschee pro Stadt weg. Seitdem besitzen viele größere Städte mehrere Freitagsmoscheen (Halm 2011, 66f.)

### 1.3 Das Minarett

Der Begriff »Minarett« stammt von dem arabischen Wort *manara*, was so viel wie der »Platz, wo Feuer oder Licht ist« (Hattstein/Delius 2007, 610) bedeutet. Ursprünglich war das Minarett nicht Teil einer Moschee. Dieses Element kam erst Jahrhunderte später als fester Bestandteil dazu (Frishman 2007, 40). Noch heute erkennen einige muslimische Strömungen das Minarett nicht als Teil einer Moschee an. Der erste Muezzin zuzeiten Mohammeds war laut den muslimischen Quellen Bilal (Bloom 2002, 29; Halm 2011, 65). Er und seine Nachfolger riefen normalerweise den *adhan*, den Gebetsruf, nicht von einem Turm aus, sondern von einer anderen erhöhten Stelle. Der Muezzin sollte jedoch nach Ali ibn Abi Talib – Mohammeds Cousin, Schwiegersohn und vierter Kalif – nicht von einem höheren Platz als dem Dach der Moschee rufen, damit er nicht in die Wohnhäuser der Umgebung schauen konnte (Bloom 2002, 29f.).